

## Heirat und Familienbildung

### 1. Das europäische Heiratsmuster [EHM] (HAJNAL 1965; DE MOOR/VAN ZANDEN 2010)

a. *Die These.* Hajnal stellte anhand von Daten um 1900 fest, dass westl. einer Linie zwischen St. Petersburg u. Triest (1) das mittlere Heiratsalter relativ hoch u. (2) der Anteil definitiv ledig Bleibender (d. h. 45–49 ledig) ebenfalls relativ hoch war. Östlich dieser Linie u. in anderen Kontinenten waren dagegen das mittlere Heiratsalter niedrig u. Heirat war universell (bzw. die Quote definitiv Lediger niedrig). Das EHM entstand im 16./17. Jh. Das EHM wurde in Verbindung gebracht mit (1) der Entwicklung der Konsensehe im SpätMiA, (2) der Entwicklung von Arbeitsmärkten für Gesinde, Lehrlinge u. gesellen sowie (3) spezifischen Mustern der Familienbildung u. der Besitzweitergabe (→§2). Mit dem EHM entstand zwischen Pubertät u. Heirat eine Lebensphase mit hoher Arbeitskapazität ohne Bindung an die Fürsorge für Kinder, was die Entstehung von Einkommensteilen impliziert, die für Sparen (→Kapitalakkumulation) bzw. den Kauf von Konsumgütern (→Nachfrage nach tropischen Genussmitteln, Manufakturwaren) verwendet werden konnten. Das EHM trug damit zur wirt. Entwicklung Europas bei.

b. *Ergebnisse der neueren Forschung* (EHMER 1991). (1) *Heiratsalter.* Das mittlere Heiratsalter lag in England vom 17.–19. Jh. bei 26–28 Jahren für Männer, 24–27 für Frauen, in Deutschland 18./19. Jh. bei 28–30 Jahren für Männer, 25–27 Jahren für Frauen. In Ost- u. Südeuropa lagen die Werte niedriger, ebenso im 15./16. Jh. (allerdings wenige Informationen) — (2) Die *Quote definitiv Lediger*, d. h. die Quote der 45–49 Ledigen, ist oft schwierig zu ermitteln. Für einige österreichische Gebiete wurden Werte um 20–40% (18./19. Jh.) gefunden. Besonders in Studien zu mittel- u. nordfranzösischen Gemeinden wurde dagegen eine weitgehende Universalität von Heirat festgestellt. Es dürften somit erhebliche regionale Unterschiede bestanden haben.

### 2. Besitzweitergabe, Haushaltgründung, Eheschließung: Grundüberlegungen

a. *Stellenmechanismus (niche inheritance).* Erste Formulierung bei J. P. Süßmilch (1741): Es kann nur geheiratet werden, wenn eine gesellschaftliche Nische oder Stelle frei ist, welche die »Nahrung« für einen »Hausstand« bereitstellt. Heirat wird damit (1) verbunden mit dem Zugang zur materiellen Grundlage einer ständisch normierten u. gesellschaftlich differenzierten Lebensführung. (2) Liegt bei gegebener Arbeitsintensität der Landwirtschaft kein ungenutztes Land vor, wird die Heirat an Todesfälle in der Vorgeneration gebunden, die diese Nischen frei machen. Das Konzept war in der dt. u. internat. sozialhist. Forschung der 1930er–1980er J. sehr einflussreich. Damit verbundene These: Stellenmechanismus gewährleistete in einer statischen Wirtschaft die Balance zwischen wirtschaftl. u. natürlichen Ressourcen einerseits u. Bevölkerung andererseits. Die »eisernen Ketten« des Erbens hielten das Bevölkerungswachstum zurück.

b. *Marriage fund als Heiratsgrundlage.* Die ökonomischen Klassiker seit Malthus postulierten positiven Zusammenhang zwischen Reallohn u. Heiratsrate: Steigt der Reallohn, können junge Menschen (insbes. Mägde u. Knechte) rascher einen *marriage fund* (für Hauskauf, Betriebsgründung) zusammensparen. Im Hinblick auf die Finanzie-

rung der Haushaltgründung durch Kredit erhöht ein Anstieg des Reallohns die Kreditwürdigkeit des künftigen Ehepaars. Die positive Beziehung zwischen Heiratsrate u. Reallohn bildet wichtiges Element eines sich selbst regulierenden, um ein Gleichgewicht pendelnden Bevölkerungssystems darstellen: Mortalitätsschock (z. B. Seuche) → Anstieg des Reallohns → Anstieg der Heiratsrate → Bevölkerungswachstum → Rückgang des Reallohns → Rückgang der Heiratsrate, etc. (LEE 1985).

c. *Kritik 1: Bevölkerungswachstum bei Verfall der Reallohne.* (1) *Langfristige Trends.* 1500–1800 wuchs die dt. Bevölkerung von etwa 7,2 auf 19,2 Mio. Menschen, u. abgesehen von einer Erholung ca. 1660–1660 folgte der Reallohn 1500–1600 u. 1660–1790 einem fallenden Trend, der jeweils etwa zu einer Halbierung des Reallohns führte. Angesichts eines geringen Wirtschaftswachstums hätte der Stellenmechanismus das Bevölkerungswachstum begrenzen müssen; gemäß dem *marriage fund*-Ansatz dürfte es keinen langfristigen Trend des Reallohns geben. — (2) Die *Beziehung Reallohn-Heiratsrate* konnte zwar vielfach nachgewiesen werden, doch ist sie in unterschiedlichen Regionen unterschiedlich stark.

d. *Erbsystem, Heiratsmuster, Sozialstruktur und Bevölkerungswachstum.* These (z. B. BERKNER / MENDELS 1978): In Anerbengebieten bleiben weichende Erben, die nicht auf Hofstellen einheiraten können, vielfach entweder definitiv ledig bzw. müssen auswandern → geringes Bevölkerungswachstum. Soweit sie dennoch an Ort heiraten, gründen sie (neolokal) unterbäuerliche Haushalte → starke soziale Ungleichheit zwischen Hofbesitzern u. unterbäuerlichen Haushalten. In Realteilungsgebieten dagegen universeller Zugang zu Heirat, geringe Auswanderung, stärkeres Bevölkerungswachstum u. geringere soziale Ungleichheit bei Tendenz zu kleinbäuerlicher Besitzstruktur. — Illustrationen: Hollandgängerei, starke Amerika-Auswanderung im 19. Jh. in Westfalen; hohe Bevölkerungsdichte im dt. Südwesten. Hohe Ledigenquoten in Österreich (Anerbensystem); niedrige Ledigenquoten im nördlichen Frankreich (Realteilung).

e. *Kritik 2: Befunde von Mikrostudien* (Ch. FERTIG bzw. G. FERTIG, beide in DUHAMELLE/SCHLUMBOHM 2003). (1) Der *Heiratszeitpunkt* ging zwar oft mit der Übertragung von Besitz einher, aber nicht mit der Übertragung einer ganzen Nische. In Löhne (Ostwestfalen, mittleres 19. Jh.) heirateten zwar 38% der Hofnachfolger 0–3 Monate nach der Übergabe, 32% hatten aber schon mind. ein Jahr vorher geheiratet. Eher war Heirat Voraussetzung für die Hofübernahme (eheliche Arbeitsorganisation!) als umgekehrt. Heirat u. Verwaisung (Tod des Vaters) fielen bei Männern in der Regel nicht zusammen. Der Stellenmechanismus war somit kaum institutionalisiert. — (2) *Erbsystem und Sozialstruktur.* In Westfalen führten Bestrebungen zur angemessenen Abfindung weichender Erben zu relativ niedrigen Quoten definitiv Lediger (4–11%). Der soz. Abstieg von Bauernkindern kann wesentlich das Wachstum von Unterschichten erklären.

### 3. Determinanten des Heiratsverhaltens am Beispiel Westfalens (G. FERTIG in DUHAMELLE/SCHLUMBOHM 2003)

a. *Ansatz.* Es handelt sich um eine sog. Event History Analysis für drei Gemeinden im mittleren 19. Jh. Die Methode erlaubt es zu untersuchen, ob eine bestimmte Größe die

Heiraten von Individuen beschleunigt oder eher zurück hält; dabei können die Einflüsse mehrerer Größen gleichzeitig untersucht werden. Die Gemeinden: Löhne (Ostwestfalen; protoindustrielle Flachsspinnerei), Borgeln (Soester Börde; kommerzieller Getreidebau, zunehmend auf den Absatz im Ruhrgebiet ausgerichtet), Oberkirchen (südliches Sauerland; marginale Landwirtschaft, Wanderhandel wichtig). Die untersuchten Größen lassen sich wie folgt gruppieren (in Klammern wichtige Indikatoren): (1) Spontanheirat (Kind gezeugt); (2) Stellenmechanismus (Eltern[-teil] tot bzw. wiederverheiratet); (3) Familienkonstellation (Anzahl Geschwister, Geschwister hat Hof bekommen); (4) Transfer (Hof bekommen); (5) *marriage fund* wird investiert (Hof bzw. Parzellen gekauft); (6) *marriage fund* kann leicht akkumuliert werden (Preise von Roggen, Leinen, Kartoffeln). Im Sinn von §2 handelt es sich somit um eine eklektische Analyse.

*b. Ergebnisse.* (1) *Spontanheirat* aufgrund von Sexualkontakten u. folgender Schwangerschaft war in allen drei Gemeinden wichtiger, bei den Männern wichtigster Grund für die Eheschließung (→Relevanz der Konsensehe im europäischen Kontext). Am schwächsten war der Einfluss in Borgeln, ev. wegen starker Schichtung zwischen Hofbesitzern u. Landarbeiterhaushalten/Gesinde. — (2) *Stellenmechanismus u. Transfer.* Der Stellenmechanismus war von geringer Bedeutung; am relevantesten war er in der am stärksten agrarisch ausgerichteten Gemeinde Borgeln. Dagegen war der Hoftransfer überall eine sehr wichtige zur Heirat führende Größe. Heirat war somit in die den Besitztransfer umgebenden Familienstrategien eingebettet. In dieselbe Richtung weist der Einfluss der Familienkonstellation (geringe Geschwisterzahl bzw. Transfer an Geschwister beschleunigten Heirat). — (3) *Marriage fund.* Kauf von Hof bzw. Parzellen war in Oberkirchen ein im Vgl. zum Transfer etwas stärkerer, in den übrigen Gemeinden etwas schwächerer Einflussfaktor. In Löhne begünstigten hohe Leinenpreise Heiraten, in Borgeln wurden letztere durch hohe Roggenpreise erschwert (Hinweis auf Bedeutung des *marriage fund* für Familienbildung in den Unterschichten).

*c. Fazit.* (1) In geschichteten ländlichen Gesellschaften wirkten mehrere Prozesse bei Heirat u. Familienbildung zusammen. — (2) Spontanheirat, die den Besitztransfer umgebenden Familienstrategien u. die Verfügbarkeit eines *marriage fund* waren die wichtigsten Einflussfaktoren. — (3) In Gebieten mit nicht-landwirtschaftlichen Einkommensquellen war das Gewicht des *marriage fund* vergleichsweise stärker.

#### 4. Verkirklichung der Eheschließung und vor-/nichteheliche Sexualität

*a. Nicht-eheliche Geburten.* In Westfalen waren im 17.–19. Jh. 2–10% aller Geburten außerehelich; in vielen dt., franz. U. englischen Regionen lag dieser Anteil noch etwas tiefer, in Österreich wurden im 19. Jh. Quoten von 20% u. mehr festgestellt. — Typen nicht-ehelicher Geburten: (1) *Marriage frustrated*, d. h. gescheiterte Eheeinleitung. In vielen Gebieten Europas waren voreheliche Sexualkontakte unter jungen Erwachsenen Teil des Eheeinleitungsbrauchtums. MITTERAUER (1983) zeigt, dass die Quote nicht-ehelicher Geburten in diesen Regionen besonders hoch war. Konjunkturelle Schwankungen konnten die Aussichten für die Akkumulation des *marriage fund* plötzlich erschweren, was zum Abbruch der Eheeinleitung führte (d. h. Männer ließen Frauen sit-

zen). Oft wird deshalb ein Zusammenhang zwischen Schwankungen des Getreidepreises (Hinweis auf Hungersnöte u. dann sinkende Reallöhne) u. Nichteheleichenquoten beobachtet. — (2) *Master-servant exploitation.* Männer nutzten die Machtstellung über Frauen aus, um Sexualkontakte zu erzwingen. Typisch war dies in Beziehungen zwischen Dienstmägden u. Hausvätern. — (3) *Bastardy-prone sub-society.* Unterschichtenmilieu, in dem Heiraten beinahe unmöglich war bzw. Sexualität nur außerehelich gelebt werden konnte. Bsp. Übergang zum *life-time servant* in Österreich 19. Jh.

*b. Verkirklichung der Eheschließung als Kontrolle der Eheeinleitung* (spätes 16./17. Jh.; VAN DÜLMEN 1990: Kap. III). Das Konzil von Trient (1563) forderte die öffentl. Verkündigung einer Ehe u. die in der Kirche vollzogene Trauung; die ebenfalls ab 2. H. 16. Jh. entstandenen evang. Kirchenordnungen verlangten darüber hinaus oft noch den elterlichen Ehekonsens. Mit der Durchsetzung der Kirchenreformen vor Ort begann die Verzeichnung der Heiraten in Kirchenbüchern. Schwangere Bräute wurden stigmatisiert (kein Brautkranz, u. ä.). Alle Konfessionskirchen bauten die geistliche Gerichtsbarkeit v. a. im Bereich der Ehegerichtsbarkeit aus; Hauptgegenstände waren »Unzuchtsverfahren«, d. h. Ahndung nichtehelichen Geschlechtsverkehrs, Einforderung von Eheversprechen durch Frauen, Versorgung unehelicher Kinder. Die richterlichen Argumente formierten erstmals (weibliches) Geschlecht als universelle Kategorie, die mit sexueller/spiritueller Reinheit konnotiert war. Vermutlich als Ergebnis davon nahm die Quote nicht-ehelicher Geburten in der ersten Zeit nach Einsetzen der Kirchenbücher (17. Jh.) zunächst ab.

#### Zitierte Literatur

- BERKNER, Lutz K. und Franklin F. MENDELS: »Inheritance systems, family structure, and demographic patterns in Western Europe, 1700–1900«, S. 209–223 in Charles TILLY (Hg.), *Historical studies of changing fertility* (Princeton, NJ: Princeton University Press, 1978).
- DÜLMEN, Richard van: *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, Bd. 1: Das Haus und seine Menschen 16.–18. Jahrhundert* (München: Beck, 1990).
- DUHAMELLE, Christophe / Jürgen SCHLUMBOHM (Hg.): *Eheschließungen im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2003).
- EHMER, Josef: *Heiratsverhalten, Sozialstruktur, ökonomischer Wandel: England und Mitteleuropa ...* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1991).
- HAJNAL, J.: »European marriage patterns in perspective«, S. 101–143 in David V. GLASS / D. E. C. EVERSLEY (Hg.), *Population in History* (London: Arnold, 1965).
- LEE, Ronald: »Population homeostasis and English demographic history«, *Journal of Interdisciplinary History* 15 (1985), 635–660.
- MITTERAUER, Michael: *Ledige Mütter: Zur Geschichte illegitimer Geburten in Europa* (München: Beck, 1983).
- DE MOOR, Tine und Jan Luiten VAN ZANDEN: »Girlpower: the European Marriage Pattern (EMP) and labour markets in the North Sea Region in the Late Medieval Period«, *Economic History Review* 63, 1 (2010), 1–33.